

Schwyz: Steuereinnahmen die Hälfte, Bundessubventionen das Doppelte des Landesdurchschnitts

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 23

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwyzler sein dagegen sehr?

Da stieg ich also an jenem Samstagmorgen aus dem Zug und fragte mich beim Anblick des so heiligen Bahnhofs: Was weißt du eigentlich von Schwyz und den Schwyzern? Wenig genug. Mit Sicherheit (und um auf den Titel zurückzukommen) wohl nur: Schwyzler werden ist unmöglich. Als Schwyzler muß einer geboren sein. Schwyzler sind in einem traditionsbewußt, stolz, frei, sehr katholisch, den Schwyz Bergen ebenso zugehörig wie dem Schwyz Kafi und dem Schwyz Oergeli und –

Und dann kam ich am Sonntagabend nach diesem Schwyz-Schweiz-Parforce-Parcours müde und um viele Erlebnisse reicher zum Bahnhof Schwyz zurück und fragte mich wieder: Was weißt du nun von den Schwyzern?

Also traditionsbewußt sind sie immer noch. Am langen (!) runden Podiumstisch saßen zum Beispiel traditionsgemäß nur Schwyzler Männer... Aber die Kirche steht in Schwyz wenigstens noch mitten im Dorf! Sicher. Auch Schwyz-Oergeli-Klänge begleiteten uns durchs ganze Wochenende. Und was den Schwyz Kafi betrifft, so wurde uns Fremden bald einmal klar, daß der Kaffee hier nur Alibifunktion hat. Stolz sind die Schwyzler heutzutage auch immer noch, aber – im Gegensatz etwa zu andern Urschweizern, hieß es – nicht etwa demütig und, das wurde mir am deutlichsten klar: Die heutigen Schwyzler sind nicht frei – von Sorgen.

Da haben sie beispielsweise ihre Sorgen mit den Märchlern, die da nicht immer ganz wollen, wie die inneren Schwyzler wollen, und wohl deshalb zur Strafe an diesem Wochenende abseitsstehen mußten. Die March sei erst noch – und das ist wohl das Schlimmste, das man Schwyzern vorwerfen kann – ganz nach Zürich orientiert. (Zur Faschnachtszeit ist es allerdings gerade umgekehrt!)

Hier sind wir auch beim wunden Punkt: des kleinen Schwyzers Verhältnis zum großen, lieben, schlimmen, von oben herab betrachteten und doch so beneideten Zürcher Bruder. Ganz klar, daß ich hier als zutiefst Betroffener hellhörig wurde, als die Schwyzler ihre Sorgen mit uns Zürichern einmal vorzutragen begannen.

Denn nicht wahr, bis jetzt hatte ich das Verhältnis zwischen den beiden geradezu ideal gefunden:

Werktag für Werktag (ganz zu schweigen von katholischen Feiertagen!) kommen Tausende von Schwyzler Pendlern nach Zürich, verstopfen auf freundlichste Weise unsere Straßen und Parkplätze und beleben unser Stadtbild. Bis ins Niederdorf hinein.

Als Gegenleistung quälen sich dann sommers und winters an schönen und weniger schönen Wochenenden Zehntausende von Zürichern über die (seit ca. 1291) «unberührten» Schwyz Straßen in die keineswegs mehr unberührte Schwyz Landschaft, bevölkern Skipisten und überfüllern Langlaufloipen, kaufen den letzten Rest Seeanstoß weg und verferienhäuseln den hintersten Schwyzler Hoger.

Was die Schwyzler nun an dieser doch einmalig-idealen Arbeitsteilung eigentlich ändern wollen, fragte ich (muß ich es betonen?) nicht ganz ernsthaft jenen Podiumstisch.

Statt jetzt endlich zu sagen, was sie eigentlich wollen (außer uns Journalisten nach Strich und Faden ganz unschweizerisch aber, scheint's, typisch urschwyzlerisch zu verwöhnen), meinte man nur, meine Frage spiegle genau die *Arroganz des Besitzenden*.

Etwas, das heißt doch ziemlich belämmert begann ich meinen «Besitz» zu überschlagen. Er reicht von einer ringhörigen Wohnblockunterkunft mit Aussicht auf andere Vorortblöcke über die tägliche Fahrt durch weitere Wohnblockquartiere mit zeitweiligem Blick auf einen bleigrünen Mittelstreifen bis zur herrlichen trauten abendlichen Agglomerations-TV-Stimmung... Ich, ein Mitglied der «besitzenden Klasse»!

Ohne den Ergebnissen des Nebiwettbewerbs vorgreifen zu wollen: Schwebt den treuen Miteidgenossen allen Ernstes ein Super-Göhnswil von Zürich bis an den Fuß der Mythen und auf der andern Seite ein Super-Hoch-Ybrig bis in die letzten Vorgärtlein von Schwyz als Ideal vor? Glauben sich die Schwyzler wirklich erst dann ebenfalls zu den «Besitzenden» zählen zu dürfen, wenn auch Ibach sein Y und Euthal seine Westtangente und Illgau seine grünen Witwen hat?

Also, da hatte ich statt des Jammerns doch etwas mehr erwartet. Eine *schwyzlerische Idee*, einen konkreten Plan, wie man diesen Pseudofortschritt, die im Unterland bis zum Exzeß geübte Zersie-

Zeichnung: W. Büchi



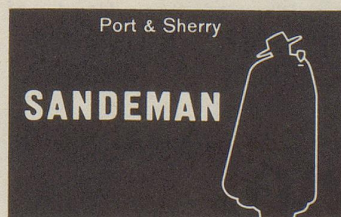
Schwyz:
Steuereinnahmen die Hälfte,
Bundessubventionen das Doppelte des Landesdurchschnitts.

Hans im Glück
«Wotsch würkli tuusche?»

delung, Verblockung, Verbetonierung und Zersträbelung des Landes wenigstens in Schwyz und wenigstens da, wo es noch möglich ist, verhindern kann. Zum Beispiel.

Dafür könnten die Schwyzler bestimmt auf die tatkräftige Unterstützung unzähliger gebrannter «grüner Kinder» aus dem Unterland zählen! Gerade weil uns in Zürich unten das Schwyzerland und die Schwyzlerleute so sympathisch sind.

Das dachte ich damals auf dem Weg zum Bahnhof Schwyz – im Ohr noch die trauten Schwyzler-Oergeli-Klänge, auf der Zunge noch den Geschmack fast unzähliger Schwyzler Spezialitäten und im Koffer eine gluckende Flasche mit Schwyzler Chrüüter.



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau